

A. Götze und E. Reinbacher, Börnicke. Ein älter-eisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 14. Berlin 1963. 86 Seiten, 106 Tafeln, 9 Plan- und Profilbeilagen, 2 Abbildungen.

Aus dem Nachlaß und den Grabungstagebüchern von A. Götze hat E. Reinbacher den ersten Teil der Monographie über das Gräberfeld Börnicke publiziert. Einleitend wird die Forschungsgeschichte, vor allem die schwierige Notgrabung von A. Götze 1915 behandelt. Dann wird in kurzen Kapiteln die einmalige stratigraphische Situation mit der alten Oberfläche an der Dünenbasis als O-Linie beschrieben. In den folgenden Abschnitten werden die Stufengliederung und Stufeneinteilung nach A. Götze behandelt, die zum Verständnis des Katalogs notwendig sind. Ihnen schließt sich eine Übersicht über die mögliche Ausdehnung des Gräberfeldes, das nicht ganz ergraben wurde, an, der eine Gräbertabelle mit Erläuterung der Stufensignaturen und Bezifferungen folgt. In einem besonderen 7. Kapitel werden Hinweise über die zweckmäßige Benutzung des Katalogteiles gegeben, wobei die Gliederung des Kataloges und die dabei verwandte Methode und Bezifferung erläutert werden. Danach wird es leicht sein, den übersichtlichen Katalog und die zahlreichen, als geschlossene Funde gezeichneten Gräber zu benutzen.

Der Katalog ist dann nach den vorher erläuterten Stufen und nicht nach den laufenden Grabnummern geordnet, was sehr zweckmäßig erscheint. Diese Gliederung wurde auch bei den klaren und plastischen Zeichnungen nach Möglichkeit angewandt, soweit es die Auffüllung einer Tafel zuläßt. In den Beilagen verdeutlichen die Gräberfeldpläne die einzelnen Perioden in ihrer flächenhaften Ausdehnung. Die in den 'Dünenschnitten' in kleinen Abbildungen stratigraphisch geordneten Beigaben und Urnen geben schon ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung dieses Gräberfeldes.

Hier ist der bisher einzige Platz, an dem im Flachland Norddeutschlands Gräber dieser Periode sich allein schon durch eine relative Stratigraphie einordnen lassen. Die ältesten Funde waren in die alte Oberfläche eingetieft. Danach begann eine Dünenbildung, und mit dem Anwachsen der Düne kamen die jüngeren Gräber, von der jeweiligen Oberfläche aus eingegraben, immer höher zu liegen. A. Götze hatte bei der schwierigen Fundbergung diese Gräber jeweils nach der Höhe zur alten Oberfläche nach unten oder nach oben eingemessen. Auf dieser sicheren Stratigraphie baut sich dann die ganze Gliederung auf. Dadurch gibt sich eine einmalige Gelegenheit, eine relativ gesicherte Chronologie, ohne Hilfe der Typologie, deren Unsicherheitsfaktor immer erheblich sein wird, aufzustellen.

Die Auswertung dieses Befundes wird E. Reinbacher in einem zweiten Band vorlegen, weshalb auf das Material auch hier nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Die Funddokumentation dieser alten Grabung ist klar und zweckmäßig aufgebaut und ein unentbehrliches Quellenwerk für diese Periode im norddeutschen Flachland.